

Ums Eck wohnen

In Langenzersdorf planten die Wiener „thaler thaler architekten“ zwei schöne Häuser mit exzellenten Wohnungen – beispielhaft nach dem Prinzip der Wohnraumverdichtung als Mittel gegen den Flächenfraß.

TEXT: ISABELLA MARBOE FOTOS: RUPERT STEINER

Langenzersdorf ist eine prototypische Speckgürtel-Gemeinde. Per Autobahn, Bus und Schienenverkehr optimal an Wien angebunden, hat der Ort stetigen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Seit 2001 ist Langenzersdorf von 7261 auf 8219 Bewohner angewachsen. Längst hat sich um den Dorfkern mit Kirchen- und Kellergasse ein durchparzellierter Siedlungssteppich aus Einfamilienhäusern in kleinen Gärten bis an die Donauufer-Autobahn ausgebreitet. Zur täglichen Nahversorgung wurde vorsorglich an der Ortseinfahrt ein Einkaufszentrum gewidmet und gebaut.

Unweit des weitläufigen Erholungsgebietes Seeschlacht, das einen Natursee mit rund vier Hektar Wasserfläche, viel Wiese, Spiel- und Sportmöglichkeiten zu bieten hat, formieren sich an der Weißes-Kreuz-Straße einige mehrgeschoßige Riegel mit Eigengärten, Holzbalkonen und ausgebauten Dachgeschoßen in rechtwinkliger Anordnung zu einer kompak-

teren Siedlung und leisten so ihren Beitrag zu etwas weniger Flächenfraß. Die Weißes-Kreuz-Straße ist von einer Allee gesäumt und nur im Nordosten verbaut, an ihrer südwestlichen Seite fungiert ein breiter Grünstreifen als Pufferzone zur Bahntrasse, die hier das Areal der Seeschlacht flankiert.

Lang stand auf der Parzelle in erster Reihe vor den Wohnbauten ein ADEG-Supermarkt. Nachdem das 2400 m² große Grundstück als Bauland Wohngebiet gewidmet war, beschloss das Niederösterreichische Friedenswerk (eine gemeinnützige SiedlungsgesmbH), hier Wohnungen zu errichten. Die Planung übernahm das Wiener Büro thaler thaler architekten.

Ursina Thaler kommt aus Chur in der Schweiz und studierte an der ETH Zürich, Norbert Thaler durchlief die Meisterklasse von Hans Hollein an der Wiener Angewandten. Beide arbeiteten unter anderem in den Ateliers von Boris Podrecca, Franziska Ullmann und Wilhelm Holzbauer. In ihren Projekten trifft präzisions-pragmatische Schweizer Bautradition auf künstlerische Verve. Sie haben einige Phasen eines ständig kritisch hin-

terfragenden, intensiven Paar-Diskurses zu bewältigen, bis sie zu ihrer endgültigen Form finden.

Oberstes Kriterium ist bei den Projekten von thaler thaler eine hohe räumliche Qualität, die sich vom städtebaulichen Konzept bis zum Detail in allen Maßstäben durchzieht. So meißelten die Architekten in Ottakring ein beachtlich großzügiges Kleingartenhaus mit platzsparender, aber raumweiter Glasfassade, das im Obergeschoß präzise auf einen Spitz zuläuft, auf ein winziges Grundstück und bereicherten den Wiener Wohnbau um hervorragende Anlagen, wie die jüngst mit dem „Schorsch“-Preis der MA 19 ausgezeichneten P59 Wohnhäuser in der Stammersdorfer Straße.

NACHBARN SONNE LASSEN. An die Weißes-Kreuz-Straße setzten thaler thaler zwei dreigeschoßige Baukörper aus mehreren vor- und rückspringenden Quadern, die über eine unterkellerte Tiefgarage miteinander verbunden sind. Allerdings taucht die Zufahrt erst hinter den Häusern in den Untergrund ab, tritt also nicht störend in Erscheinung. Ihre

Gesamtbreite von 15 Metern entspricht auch etwa dem Abstand zwischen den Gebäuden, die dadurch wie Villen frei im Garten stehen. „Man hätte auf dieses Grundstück auch nur ein Haus bauen können, das wäre noch ökonomischer gewesen“, sagt Norbert Thaler, „allerdings hätte man einem Teil der Wohnungen das Sonnenlicht genommen. Wir haben also unsere Häuser auseinandergezogen, wodurch wir alle Wohnungen ans Eck orientieren konnten.“ So hat jede Einheit Morgen- und Abendsonne.

Außerdem verfügen die Häuser über Niedrigenergie-Standard, kontrollierte Wohnraumbelüftung, haben Fußbodenheizung, hochwertige Parkettböden, begrünte Dächer und genügen den Kriterien der Barrierefreiheit. thaler thaler architekten lösten diese Förderrichtlinien natürlich mit Stil ein. So sind die Leitungen der kontrollierten Be- und Entlüftung, die zu größeren Deckenquerschnitten führen, so verlegt, dass sie im großen Wohnraum eine Art Fries bilden. Der Raum wird also in der Mitte – über dem Tisch, wo es keine Leitungen gibt – um etwa zwanzig Zentimeter höher, was fast klassisch modern anmutet. „Wichtig ist, dass die Wohnung gut ist, unabhängig vom Ort“, ist Norbert Thaler überzeugt. „Zu einer schönen Wohnung gehört ein gut geplanter Grundriss. Auf dem Land muss eigentlich jeder ein Einfamilienhaus haben. Das kann man sich aber heute nicht mehr leisten. Wir wollten also wenigstens Wohnungen mit viel Freiraum und Aussicht planen.“

Die beiden Baukörper sind etwa 27 Meter lang und an die 15 Meter tief, wirken aber wesentlich kleinteiliger, weil je vier Wohneinheiten pro Geschoß windmühlenartig um ein helles, schmales Stiegenhaus in der Mitte organisiert sind und je nach Grundrisszuschnitt und Größe verschieden weit aus dem Baukörper ragen. Das führt dazu, dass tatsächlich jede Einheit in zwei, im Fall der größeren und längeren Wohnungen sogar in drei Himmelsrichtungen orientiert ist und außerdem im Erdgeschoß einen Eigengarten und darüber mindestens einen Balkon hat.

HOFFNUNG AUF MEHR GRÜN. Die Grundrisse bestechen durch Vielfalt. So hat die Dreizimmereinheit einen Wohnraum, der sich diagonal von Südwesten nach Nordosten orientiert, von drei Seiten Licht erhält und wunderbar zu zonieren ist. An den kleineren Wohnbereich schließt unmittelbar die Küche an. Auch die Details passen hier: „Die Abstellräume sind wirklich üppig und nicht nur so, dass man ein paar Bierkisten abstellen kann“, kommentiert Norbert Thaler. „Es gibt hier ein paar Dinge, die ich gut finde: Zum Beispiel, dass man aus der eigenen Wohnung auf die eigene Fassade blicken kann.“

Weil in Niederösterreich laut Vorschrift jede Wohnung einen eigenen Kamin haben muss, gibt es den hier auch. Außerdem sind alle Fenster grundsätzlich Fenstertüren, also fast raumhoch und offenbar: So kann man aus jedem

Zimmer leicht ins Freie und hat viel Licht und Ausblick. Im Dachgeschoß schreibt die Bauordnung eine Staffelung vor: Dort gibt es nur drei Wohnungen, dafür zieht sich eine lukullisch weitläufige Terrasse ums Eck, die vor dem Wohnraum bis zu vier Meter tief wird. „Da kann man locker einen großen Tisch draufstellen“, ist der Architekt zufrieden. Einige Wohnungen sind zu fairen Konditionen noch zu haben.

Zur Straße – nach Südwesten hin – sind den Eigengärten und Balkonen haushohe Rahmen aus Stahlbeton vorgehängt. Diese geben den formal strengen, geradlinigen Quadern eine abstrakt-künstlerische Anmutung und rahmen den Blick. Ursprünglich waren sie mit bunten, textilen Beschattungselementen gedacht, mit denen man den obersten Balkon wie mit einem Baldachin abdecken hätte können. Dieses Detail fiel dem Druck nach Einsparungen zum Opfer. Ebenso wie die geplanten Hecken und Bäume, die für die gedeckten Freibereiche und Gärten im Erdgeschoß als natürlicher Sichtschutz und Schattenspender wirksam geworden wären. Nun wirkt das Haus etwas nackt, die üppige Begrünung der Nachbarbauten gibt allerdings berechtigte Hoffnung, dass es auch bald zu seiner Bepflanzung kommt. Sie würde einen schönen Kontrast und die perfekte Ergänzung der disziplinierten Konsequenz dieser Architektur bilden und den Bewohnern die Form von Privatheit schaffen, die von Anfang an für sie vorgesehen war.

Dicht, doch luftig gebaut: Die Orientierung der Wohnungen nach mindestens zwei Himmelsrichtungen und die raumhohen Fenster und Türen schaffen Licht.

